

Werk

Titel: J. Ulrich [Hrsg.], Susanna

Autor: Gartner, Th.

Ort: Halle

Jahr: 1889

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0012|log28

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

pren; es ist vorher davon die Rede gewesen, dafs man infolge von guten Thaten die gröfste Lust aus dem eigenen Herzen schöpft. Die Freude wird dort als Schatz gedacht, den man um so mehr vergrößert, je mehr man davon fortnimmt, d. h. der Genufs einer solchen Freude erzeugt neue Freude und spornt dadurch auch zu neuem guten Handeln an, das wiederum Freude gebiert.

v. 512—5. *e sis vol laisser e l'aver metre aissi vilmen quan el es vils, mas solamen per donar gen e per despendre*; ich verstehe nicht anders als dafs ein Zwischengedanke ausgefallen ist, der die Konstruktion beeinflusst hat: „(so mag er es thun), aber doch nur um (dafür hinterher) freigeig sein zu können.“

Es sei noch als bemerkenswert erwähnt, dafs sich v. 261 und 608 die Form *conos* als 3. Pers. Sing. findet, vgl. Levy, Poés. relig. S. 16; ferner dafs Sordel v. 144 *ses cug* im Sinne des *senes crer* gebraucht (Poés. relig. ed. Levy v. 10; dazu Mussafia im Litteraturbl. IX Sp. 122 und Tobler in Ztschr. f. rom. Phil. XI 577); vgl. dazu *ses totz cutz* bei G. de Cabestanh (MW. I 114). —

Vor dem *Ensenhamen d'onor* sind die wenigen unedierten Gedichte Sordel's diplomatisch abgedruckt: Gr. 437 4, von dem nur ein Vers und eine Stophe in D^e aufbewahrt sind, zwei andere zweizeilige Fragmente, welche verloren gegangenen Liedern von Sordel anzugehören scheinen und Gr. 437 5 nach zwei Redaktionen in D^e; übersehen ist 437, 14, das wenigstens meines Wissens nirgends vollständig gedruckt ist.

O. SCHULTZ.

Susanna, ein oberengadinisches Drama des XVI. Jahrhunderts, mit Anmerkungen, Grammatik und Glossar, hrsg. von Jakob Ulrich, Frauenfeld, bei J. Huber 1888 (VI, 140, kl. 8^o).

Der bekannte Herausgeber rätomanischer Texte verfolgt mit der Herausgabe der o.-eng. Susanna den doppelten Zweck, „unsere Kenntnis der rätomanischen Sprache und Litteratur der älteren Zeit zu mehren“ und durch die beigegebene Grammatik für Studierende „ein Mittel zur Einführung ins Engadinische“ zu schaffen. Der Beitrag zu unserer Kenntnis der Sprache ist gering und hätte auf einer Seite Raum gefunden; freilich hat ein Text von 1813 Versen in einer erst entstehenden Schriftsprache immerhin auch einen gewissen Wert, aber man möchte dann doch für die Genauigkeit der Abschrift eine bessere Gewähr haben, als ein Herausgeber bietet, der im Vorwort sagt: „Dafs der Mann von der strengen Observanz die Notierung aller Schreiberdummheiten vermissen wird, schlage ich nicht hoch an; er kann ja die Handschriften photographieren lassen.“ Was nennt U. Schreiberdummheiten? Die Regelung der Accente und Apostrophe, die er vorgenommen zu haben in der Einleitung meldet, und die (ohne Meldung vorgenommene) Scheidung von u und v, i und j tadle ich nicht; Stürzinger wirft mir in den Modern Language Notes 1886 Sp. 193 selbst das als „unscientific“ vor, ob schon Rom. Stud. VI 243 genau angegeben war, welche Änderungen ich mir erlaubt hatte. Bei U. aber fehlt eine solche genaue Angabe. Vielleicht ist übrigens der Text sonst ganz genau copiert; denn man findet z. B. *gurbyr*